

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 74 (1956)
Heft: 22: Zur 52. Generalversammlung der G.e.P., 13. bis 16. Juni in Holland

Artikel: Notizen über die moderne Architektur in den Niederlanden
Autor: Kluyver, Pieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen über die moderne Architektur in den Niederlanden

Hierzu Tafeln 27 bis 38 (nach Seite 332)

Von Dipl. Arch. ETH Pieter Kluyver, G. E. P., Direktor Provinciale Planologische Dienst in Utrecht

DK 72

Wenn man vor die Aufgabe gestellt wird, in wenigen Seiten einen Ueberblick über die moderne niederländische Architektur zu geben, dann muss man sich in allen Richtungen Beschränkungen auferlegen.

Versteht man unter «modern» neuzeitlich, neuartig, auf der Höhe der Zeit, dann muss festgestellt werden, dass vieles von dem, was in den letzten Dezennien gebaut wurde, vielleicht nicht ganz unter diesen Begriff zu bringen ist, denn in Holland wirkt die architektonische Tradition der Vergangenheit bei vielen Architekten und vielerorts noch stark nach.

Die Architektur ist ja zeitbedingt und sie soll auch den Ausdruck der bautechnischen, der organisatorischen und der örtlichen Bedingungen in sich verkörpern. In Anbetracht von sehr vielem, ja vom übergrossen Teil dessen, was gebaut wird — und das trifft nicht nur in Holland zu — kann man sich fragen, ob in der heutigen Zeit, in welcher in der Industrie und im gesellschaftlichen Verkehr technisch und organisatorisch so viel erreicht wird, man nicht auch mit grossem Recht sehr hohe Anforderungen an die architektonische Gestaltung stellen kann.

Es ist bemerkenswert, dass zum Beispiel bei Bauten für Industrie und Gewerbe diese Bedingungen der heutigen Zeit oft erfüllt werden. Man kann sagen, dass die Bauten dieser Gattung in Holland im allgemeinen ein gutes Bild von dem geben, was sie repräsentieren sollen; es gibt in diesem Sektor auch sehr viel Ueberdurchschnittliches.

Dort, wo an die Architektur neben den praktischen Anforderungen (wehe dem Architekten, der nicht «praktisch» wäre, in den heutigen Verhältnissen wäre er verpönt) auch transzendente Anforderungen gestellt werden, wo überirdische oder auch wohl irdische Macht und Glanz von Menschen in Materialien und Proportionen ausgedrückt werden soll, dort scheitern viele und bleiben die Probleme oft ungelöst. Die Architekten und Auftraggeber versuchen dann, die innerliche Leere durch eine gewisse Ueberinstrumentierung aus dem Formen- und Förmchenarsenal zu verhüllen, was bisweilen auch so ziemlich gelingt.

Neben diesen Architektur-Aufgaben steht als dritte Gattung der Wohnungsbau in all seinen verschiedenen Formen und Abarten. Von diesen ist der sogenannte soziale Wohnungsbau quantitativ am bedeutendsten. Und hier tritt auch die Frage, ob von moderner Architektur die Rede sein kann, sehr dringend in Erscheinung.

Will man ein Bild geben von dem, was in Holland nach 1945 zu Stande gekommen ist und was den Architekten heutzutage beschäftigt, dann muss erst etwas in die Zeit zurückgegriffen werden.

Um 1930 herum war die nach dem ersten Weltkrieg entstandene Situation mehr oder weniger auskristallisiert. Die sehr bewegte romantische Backsteinarchitektur der «Amsterdamer-Schule», welche bisweilen in Backstein-Eruptionen entartet war, wurde allmählich kanalisiert in eine ruhigere Formensprache, welche einem sanften Tod aus Langeweile als ziemlich sicherem Ende entgegenging. Wenn man behauptet, dass 90 Prozent des zwischen 1930 und 1940 entstandenen Wohnungsbaues von Epigonen dieser Architekturschule gebaut wurde, so wird das ungefähr stimmen. Die in diesen Jahren entstandenen neuen Stadtviertel, städtebaulich noch ziemlich schematisch, mit ihren grossen hellen Backsteinblöcken, den allmählich grösser werdenden Fensterflächen und ihren roten Ziegeldächern zeugen davon. Und so reden auch die vielen Einfamilienhäuser mit den beliebten Erkeren und den breiten, weit vorladenden Dachgesimsen ihre typische Sprache.

Der kampflustige Elan der Gruppe «Neues Bauen», welche sich namentlich in Rotterdam und Amsterdam, wenn auch bescheiden, durchgesetzt hatte, machte einen gewissen Reifeprozess durch. Jedoch war es schon damals deutlich, dass

sowohl die Architektur wie die städtebauliche Gestaltung von eben dieser Richtung her Versprechungen für die Zukunft enthielt. Versprechungen, welche wegen den Ereignissen des zweiten Weltkrieges erst jetzt eingelöst werden können.

Neben diese beiden Hauptströmungen fügte sich allmählich noch eine weitere Richtung in das Gesamtbild. Entstanden im ersten Weltkriege, als ganz einfach «menschliche» und unproblematische Architektur, eng verknüpft mit ihrer städtebaulichen Gestaltung und Erscheinung, wurde diese Strömung in den zwei Jahrzehnten vor 1940 immer mehr belastet mit philosophischen und weltanschaulichen Ueberlegungen. Sie wurde zur «Schule» und ihre durchaus traditionell eingestellten, sehr militanten Anhänger stellten sich immer mehr den Anhängern des «Neuen Bauens» entgegen.

Dann kam der Krieg mit seinen starken Zerstörungen und dadurch auch mit den grossen Chancen für Architekten und Stadtplaner.

Wegen der damaligen Konstellation kamen für die ersten grösseren Wiederaufbauprojekte fast ausschliesslich nur die ebengenannten Anhänger der traditionellen Schule in Frage. So wurden Middelburg, Rhenen, Wageningen und viele kleine Dörfer wieder aufgebaut oder ergänzt. Dort, wo wirklich begabte Stadtplaner und Architekten arbeiteten, war das räumlich und architektonisch sehr romantische, aber im Masstab und Detaillierung fein abgewogene Ergebnis annehmbar. Die schwächeren Adepten dieser Richtung verrieten jedoch nur zu deutlich, dass dieser Weg unentrinnbar in eine Sackgasse führen musste.

Die Zerstörung der Innenstadt Rotterdams löste derart komplizierte Probleme aus, dass erst einige Jahre nach dem Kriegsende mit dem systematischen Aufbau angefangen werden konnte. Auch der Innenstadtaufbau von Arnhem und Nijmegen — Städte, die erst gegen Kriegsende ihre schweren Zerstörungen erlitten — konnte erst um 1950 wirklich in Gang kommen.

Schon während des Krieges besannen die Architekten sich auf die ungeheuren Nachkriegsprobleme, die sicher kommen würden. Die Exponenten der verschiedenen Architekturrichtungen, oft fest verankert in religiösen und sozialen Anschauungen, hatten viele Besprechungen. In diesen offenen Aussprachen war man sich gegenseitig viel näher gekommen und so waren nach dem Krieg die scharfen Gegensätze weitgehend verschwunden.

Wurde nach 1945 die Situation in architektonischer Hinsicht einesteiils also stark abgeklärt, so wurde sie in anderer Hinsicht sehr beeinträchtigt. Nach dem Kriege gab es dermassen grosse Aufgaben zu erfüllen, dass Zeit und Lust für theoretische Auseinandersetzungen — abgesehen von den erwähnten fruchtbaren Aussprachen — fehlten. Eine ganz neue Situation entstand jedoch durch die wirtschaftlichen Bedingungen der schweren Nachkriegszeit, in der es an allem fehlte. Es galt und gilt noch heutzutage, möglichst viel zu bauen mit kleinstem Verbrauch an Materialien und Arbeitskräften.

Die Wohnungen wurden und werden, um ein ministerielles Wort zu gebrauchen, «ausgekleidet». So kann man die heutige Architektur, vor allem die quantitativ überaus hervortretende soziale Wohnbau-Architektur, erst völlig verstehen und beurteilen, wenn man die materielle Voraussetzung kennt, unter welcher die Architekten arbeiten mussten und noch müssen. Es würde zu weit führen, hier tiefer darauf einzugehen. Kurz sei nur erwähnt, dass die strengen Vorschriften betreffend Verbrauch verschiedener Materialien und vor allem die maximal zugelassenen Inhaltsmasse pro Wohneinheit hier wichtig sind. Diese Vorschriften wirken sich aus in der Grundrissgestaltung, in der konstruktiven Durchbildung und sicher auch in der Architektur, sowohl im Detail als in den Hauptformen.

Durch die zeitbedingten starken Einschränkungen, die, wie gesagt, am meisten im Wohnungsbau zur Geltung kommen, ist eine gewisse Schematisierung entstanden, in der äusseren wie auch inneren Gestaltung. Oft prägt dadurch auch ein etwas ärmlicher Aspekt die sehr umfangreiche Nachkriegs-Wohnungsproduktion.

In dieser Hinsicht ist auch eine andere Tatsache noch von Belang. Um die Produktion möglichst zu steigern, ohne die Engpässe von Baufacharbeitern und gewissen Materialien noch schwerer zu belasten, wurden verschiedene Bausysteme von industriell hergestellten Wohnungen ausgearbeitet und zum Teil auch in ziemlich grossem Masstab ausgeführt. Da diese vorgefertigten Häuser wirtschaftlich nur in grösseren Einheiten lohnend hergestellt werden können, ergeben sich aus dieser Bauweise stark standardisierte Wohnviertel. Obwohl sich also besonders im Wohnbau die wirtschaftlichen Verhältnisse oft ungünstig auswirken, was die architektonische Gestaltung anbelangt, kann hingegen auch festgestellt werden, dass in städtebaulicher Hinsicht grosse Gewinne zu verzeichnen sind. Das Durcheinanderspielen vom heutigen Zusammenleben erforderter Wohnformen, welche auch verschiedenartige Architekturlösungen bedingen, führt in den neuen Stadt- und Dorfvierteln oft zu überraschenden Resultaten. Dabei sei vermerkt, dass dieses «Spielen» im allgemeinen durchaus auf soliden sozialen und ökonomischen Grundlagen beruht, aber in den besten Beispielen noch um das darüber hinausgeht, was eben den Unterschied ausmacht zwischen dem rein Zweckmässigen und dem Schönen.

Schon früh haben es die Niederländer verstanden, die Landschaft zu formen und ihre Siedlungen einzubeziehen. Diese Fähigkeit tritt in den neuen Wohnvierteln stark in Erscheinung und trägt das ihre zur Belebung der Architektur bei. Selbstverständlich versuchen viele Architekten, in die zeitbedingte, karge Gestaltung ihrer Bauwerke Bereicherungen hineinzutragen durch Ornamentierung, spezielle Gestaltung bestimmter Bauteile usw. Auch hier gibt es oft gute und völlig verantwortbare Lösungen. Leider muss aber auch bemerkt werden, dass die Fachzeitschriften, welche Beispiele anderer Länder bringen, oft zu bequemen Nachahmungen verführen. Besonders die skandinavischen Länder müssen öfters herhalten, und was dort am Platze erscheint, wird hier leicht zur Grimasse. Trotzdem sind vielerorts neue Stadt- und Dorfviertel entstanden oder im Werden begriffen, in welchen durch ein gutes Zusammenarbeiten von Architekten und Stadtplanern Resultate erreicht werden, die ein adäquates Zeugnis ablegen für die ästhetischen und sozialen Ideale unserer Zeit.

Die schweren Verluste während des Krieges und die stürmische Entwicklung der Wirtschaft nach 1945 haben auch einen sehr grossen Aufschwung der Bautätigkeit im Sektor Industrie, Gewerbe und Handel bewirkt. Im allgemeinen können sich die Architekten in diesen Sektoren finanziell etwas freier bewegen. Diese Bewegungsfreiheit sowie die oft komplexen Anforderungen der Bauherren reizen zu sorgfältig durchgearbeiteten und gut ausgeführten Schöpfungen.

So entstanden im ganzen Lande neue Fabriken in klarer und durchaus zeitgemässer Formensprache. Dabei ist es wichtig festzustellen, dass sowohl die Verwendung neuzeitlicher Materialien und Konstruktionsverfahren (vorgefertigte Bauelemente aus Beton und Metall, Betonschalendächer, vorgespannter Beton usw.) wie «alter» Materialien (Backstein, Ziegel) und traditioneller Konstruktionsformen im Skelettbau zu vollständig verantwortbaren Lösungen führen kann. Es zeigt sich hierbei, dass die besten holländischen Architekten diesbezüglich oft wenig dogmatisch sind.

Die vor allem in Rotterdam entstandenen neuen Bauten für den Handel, wie Banken und Versicherungsgebäude, sind nicht alle der Gefahr des unechten Pathos entronnen. Hier zeigt sich deutlich, dass dem Holländer im allgemeinen die Gabe der «Grossen Gebärde» fehlt, im starken Gegensatz zu dem, was die mehr südlich wohnenden europäischen Nationen in dieser Hinsicht besitzen. Auch ein gewisses Manko an Behandlung in der Behandlung und Verarbeitung kostbarer Materialien ist hier spürbar. Es scheint fast, dass wenn die vertrauten Einschränkungen an Raumbedarf und Materialauswahl wegfallen und dafür immaterielle Anforderungen gestellt werden, viele Architekten weniger sicher sind. Wenn es jedoch gilt, zum Beispiel für ganz neue Organisationsformen von Gross- und Detailhandel die entsprechende archi-

tektionische Gestaltung zu finden und mit den passenden Mitteln zum Ausdruck zu bringen, dann werden bahnbrechende Leistungen erreicht, so auch in Rotterdam.

Bei Bauten für die Obrigkeit, wie Gemeinde, Provinz oder Staat, ist die Aufgabe noch wesentlich schwieriger; denn hier müssen oft Repräsentation und reine Zweckmässigkeit so verbunden werden, dass ein organisch und architektonisch ganzes Gebilde entsteht. Je gewissenhafter der Architekt in dieser Hinsicht ist, um so schwerer wird diese Aufgabe zu lösen sein. Dieses ist seiner Natur nach kein spezifisch holländisches Problem, aber auch hier wird um gute Lösungen gerungen. So entstanden in den letzten Dezennien viele Gemeindehäuser in kleineren oder grösseren Dörfern, sehr oft in traditionellen Formen und Materialien, die aber doch in ihrer bescheidenen Art etwas von dem oben angedeuteten Ausdruck besitzen und eine Prägung unserer Zeit tragen.

Für die Entwicklung der modernen Architektur in Holland ist, nicht quantitativ, sondern nach Qualität bewertet, der moderne kirchliche Bau nicht ohne Bedeutung. Die Aufgabe liegt hier in gewissem Sinne einfacher als bei den schon genannten Kategorien von Bauten für die Behörden und für die Mächte der Wirtschaft. Denn es wird einem holländischen Architekten — Individualist wie alle Holländer — schwer fallen, *richtigen* Glauben an die Macht und den Glanz der weltlichen Obrigkeit und der Konzerns aufzubringen. Wenn er jedoch religiös ist, wird er wohl den Glauben besitzen, um eine Kirche bauen zu können. Auch hier gilt, dass der Architekt nicht viel weiter reichen kann als sein Auftraggeber. Es zeigt sich aber, dass die Bauherren verschiedenster Konfessionen oft erfreulich weitsichtig sind.

So entstanden im ganzen Land viele Kirchen, die sowohl in ihrer Grundrissgestaltung als in der architektonischen Erscheinung ein ernsthaftes Suchen nach neuen und zeitgemässen Lösungen für die alten Grundfragen zeigen.

*

Zusammenfassend kann über die Tendenzen in der niederländischen Architektur dieser Zeit folgendes gesagt werden:

Die Vermassung und dadurch die Schematisierung im Wohnungsbau, bedingt durch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung, ist ein typisches Merkmal der heutigen Architektur. Allgemein werden die Nachteile, die daraus entstehen können, anerkannt, und man versucht, sie zu überwinden. Dieses wird vielerorts erreicht durch sorgfältiges Planen der neuen Viertel. Ein glücklicher und auch dankbar benützter Umstand dabei ist, dass die moderne Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens neben verschiedenartigen Wohnformen auch eine grosse und abwechslungsreiche Menge von Gebäuden für spezielle Zwecke in den neuen Wohnvierteln verlangt. Dadurch kann doch ein gewisser Reichtum an Formen und Situierungen erreicht werden. Dass darüber hinaus viele Architekten danach streben, ihre im Wesen einfachen baulichen Aufgaben auf individuelle Art zu gestalten, ist durchaus zu verstehen. Oft ist es jedoch so, dass auch hier der wahre Meister sich in der Beschränkung zeigt.

Im Sektor der Bauten für spezielle Zwecke innerhalb des Wohnviertels sind im Schulbau und Kirchenbau wesentlich neue Impulse zu verzeichnen. Die Versuche, für den Wohnungsbau zu einer weitgehend industriellen, also vorgefertigten Produktion zu gelangen, haben bis jetzt noch nicht den erhofften Erfolg gezeigt, durch welchen die Wohnungproduktion wesentlich gesteigert werden könnte. In architektonischer Hinsicht haben einige Bausysteme dem Formenarsenal neue Werte hinzugefügt. Auch hier zeigt sich aber, dass die Grosszahl der stark individuell gearteten Architekten der fabrikmässigen Wohnungproduktion ablehnend gegenübersteht. Die Bauten für die Industrie und das Gewerbe sind im allgemeinen am wenigsten beschwert mit traditionellen Formen und zeigen durchaus fortschrittliche Tendenzen.

Die prominente Stellung in der Nordwest-Europäischen Architekturwelt, welche die niederländische Baukunst zweimal eingenommen hat, nämlich in der Zeit der Renaissance und in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, wird voraussichtlich nicht wiederkehren. Doch zeigt diese Baukunst in ihrer vielfältigen Erscheinung oft ein typisch eigenes Gesicht und leistet vieles, das sich messen kann mit den besten Bauten anderer Länder.

Adresse des Verfassers: Dipl. Arch. P. Kluwer, Architekt BNA, Vijverlaan 2, Groenekan (Utr.)



Wohnviertel Soesterkwartier, Amersfoort. Städtebaulich schön durchdetaillierte Raumschöpfung, Arch. D. Zuiderhoek

«Sozialer Wohnungsbau», Reihenhäuser, wie sie im ganzen Lande gebaut werden. Einfach in Proportion, Detaillierung und Ausführung, wollen sie nicht mehr scheinen als sie sind. Arch. J. C. de Vries.



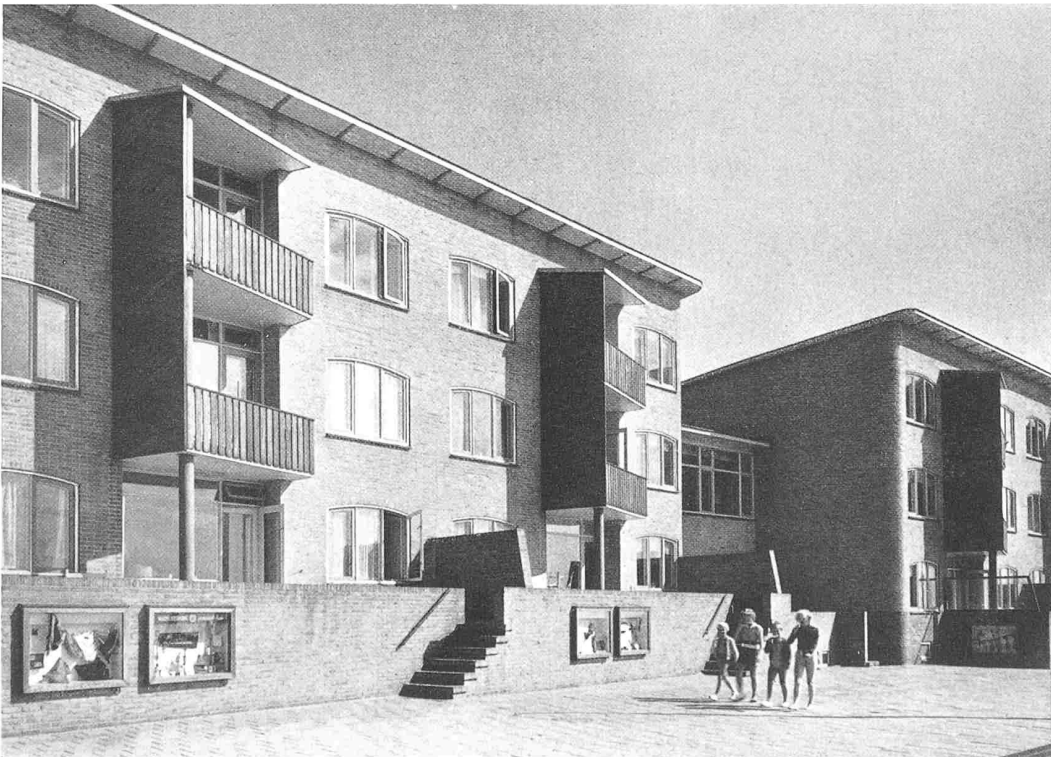
Schweizerische Bauzeitung
1956

Tafel 27 (zu Seite 332)



Galerie-Wohnungen in Voorburg bei Den Haag. Klare und saubere Architekturform, die mit einfachen Mitteln eine durchaus zeitgemässe Lösung erreicht. Arch. R. de Vries

Unten: Appartementhäuser am Strandboulevard in Zandvoort. Die vom Winde geformte Dünenlandschaft wird gewissermassen in dieser Architektur, welche irgendwie typisch holländisch ist, gespiegelt. Arch. A. Komter





Appartementhaus in Groningen. Klare neuzeitliche Formensprache ohne Aufwand spezieller Mittel. Arch. K. G. Olsmeyer

Unten: Geschäftsbebauung in Emmeloord, Hauptort des Nordost-Polders. Die etwas mutwilligen Erker, welche die gutproportionierten Fassaden skandieren, sind typisch für den Hang nach dekorativen Effekten. Arch. J. Dunnebieer





Einfache Reihenhäuser, die in ihrer Erscheinung Resten einer kultivierten Formenromantik zeigen. Arch. C. Nap & G. J. P. van Ede

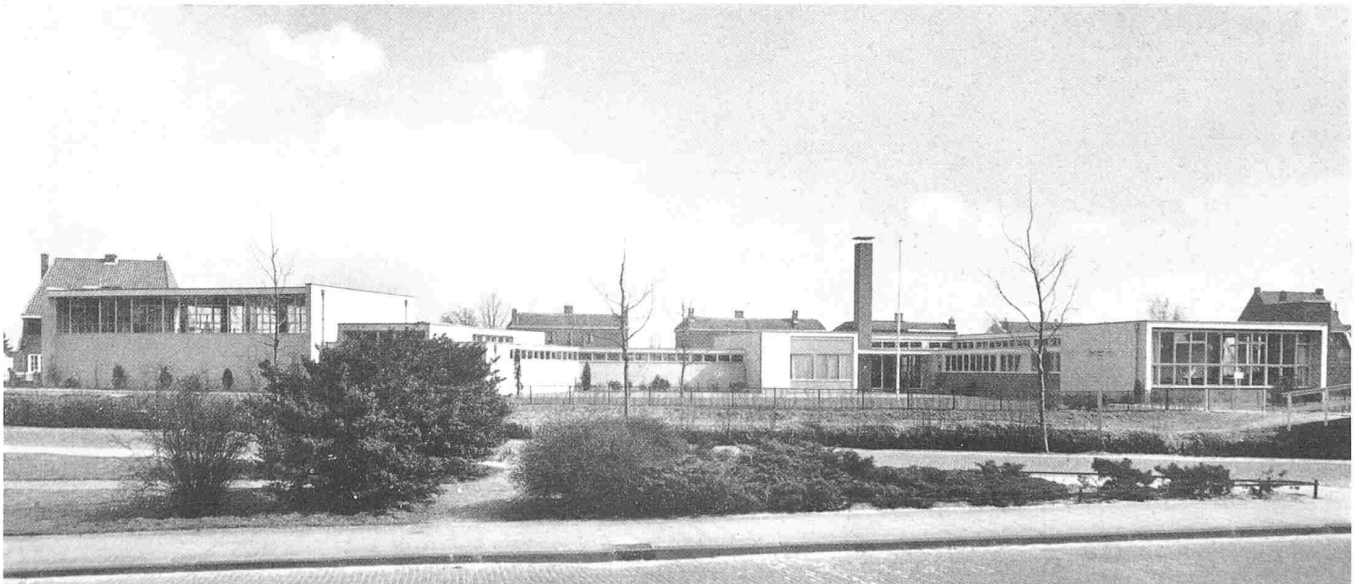
Unten: Wohnungs- und Geschäftsblock in Amsterdam. Markantes Beispiel der neo-Amsterdamer Schule. Ein mutwilliges Spiel mit architektonischen Elementen, welches ein gewisses Manko an Selbstkritik beim Architekten verrät. Doch ist der dieser Architektur zu Grunde liegende Wunsch nach Gliederung der Fassaden und der «sky line», gesehen gegen den Hintergrund des weiten und ebenen holländischen Raumes, zu verstehen. Arch. A. Staal





Hochhaus in Rotterdam. Ein ehrlicher zweckmässiger Bau, der ohne besonderen architektonischen Aufwand, nur durch die grossen Abmessungen und die mannigfaltige Wiederholung von an sich sehr einfachen Elementen, monumental wirkt. Dem menschlichen Masstab wird trotzdem keine Gewalt angetan. Arch. ir W. van Tijen & H. A. Maaskant

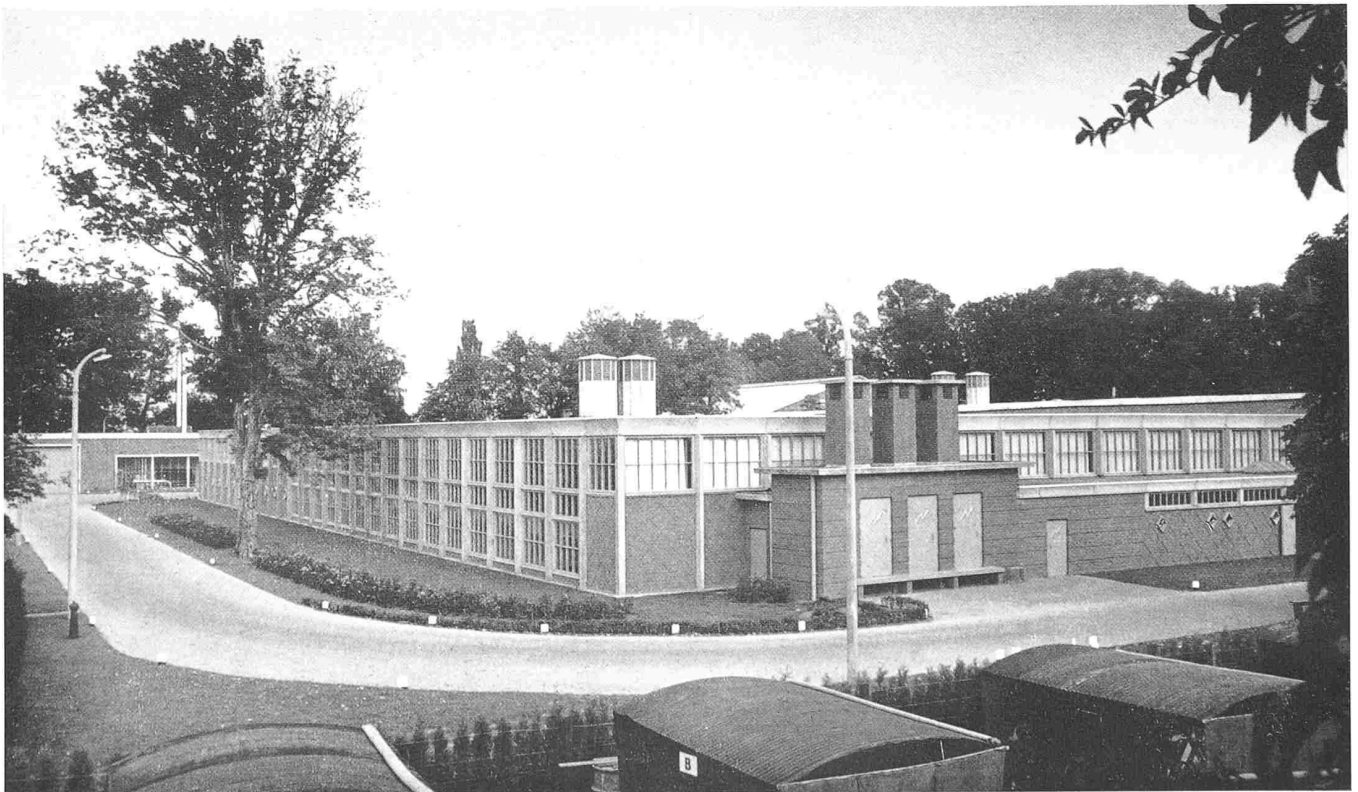
Unten: Primarschule in Utrecht. Typisches Beispiel des modernen Schulbaues, der in seiner zweckmässigen, unaufdringlichen Architektur der Kinderpsyche durch klare und farbenfreudige Detaillierung entgegenkommt. Arch. L. Visser

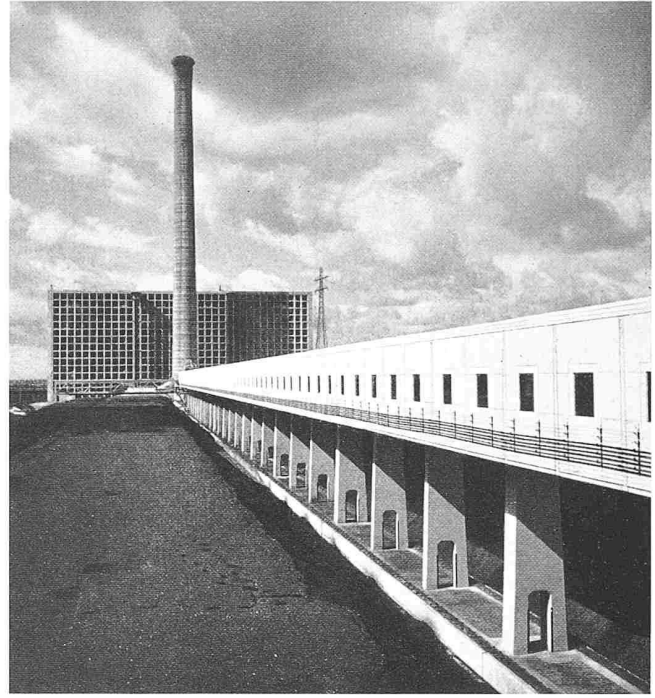
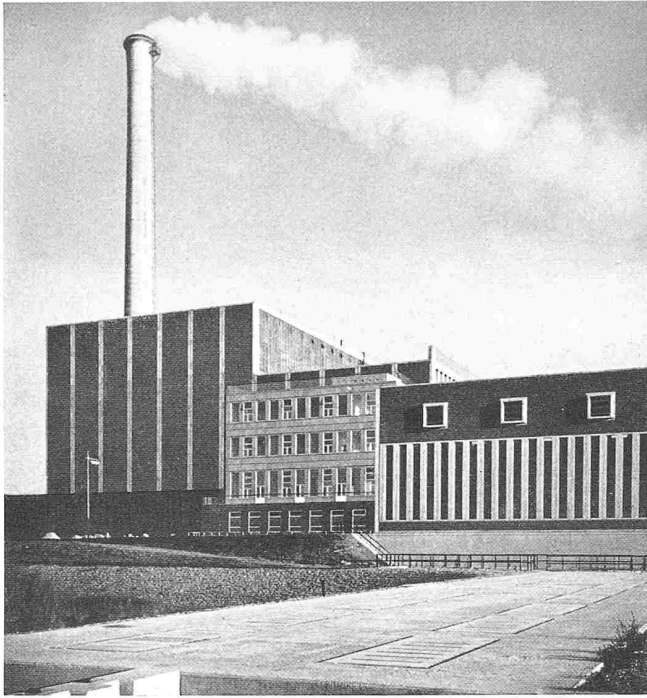




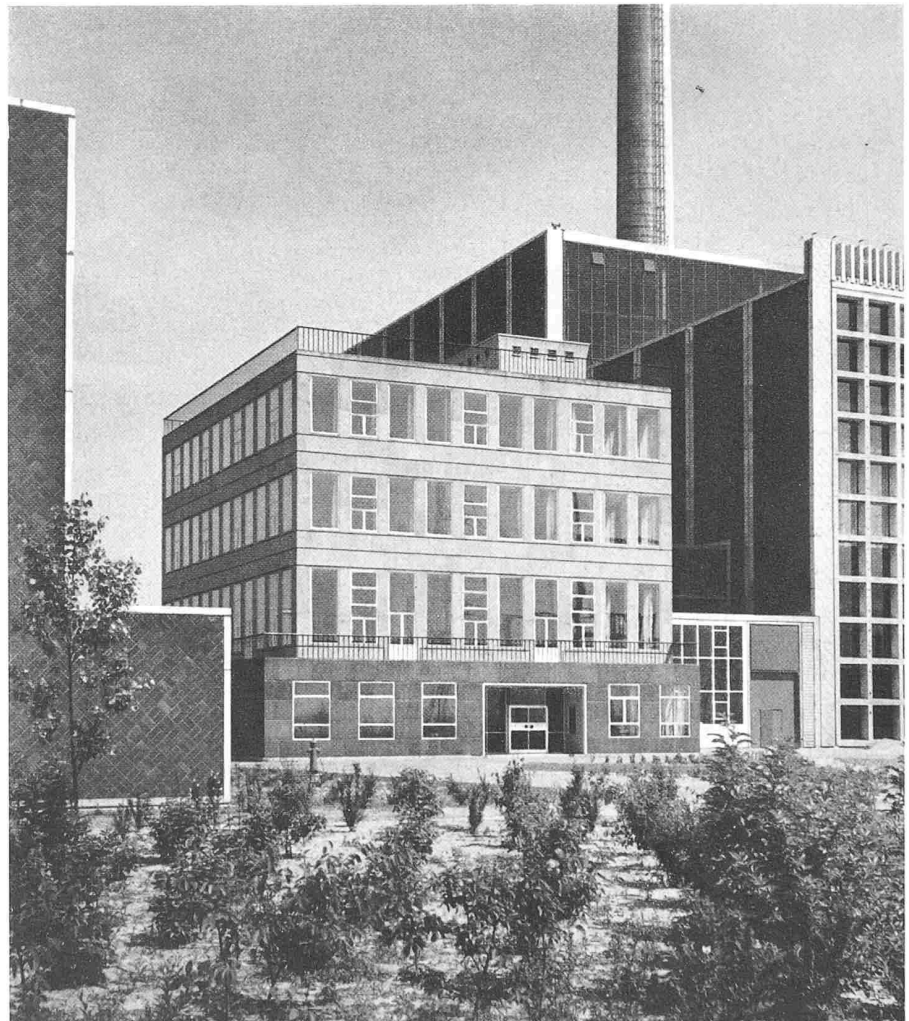
Metallwarenfabrik in Etten-Leur. Industriebau von einer fast raffinierten Einfachheit, welche mit durchaus verantwortbaren Mitteln einen starken Effekt erreicht. Arch. H. A. Maaskant & L. v. Herwijnen

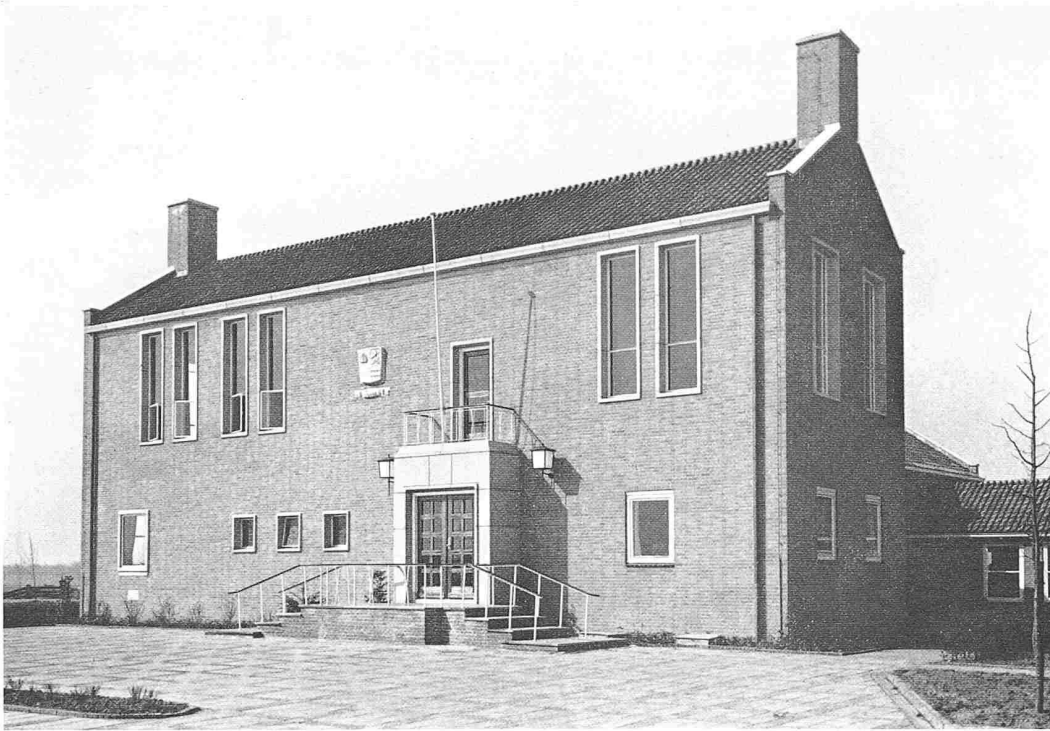
Unten: Zigarettenfabrik in Zevenaar. Industriebau in einfacher, kultivierter Formensprache und herkömmlichen Materialien. Trotzdem durchaus von dieser Zeit. Arch. ir W. S. v. d. Erve





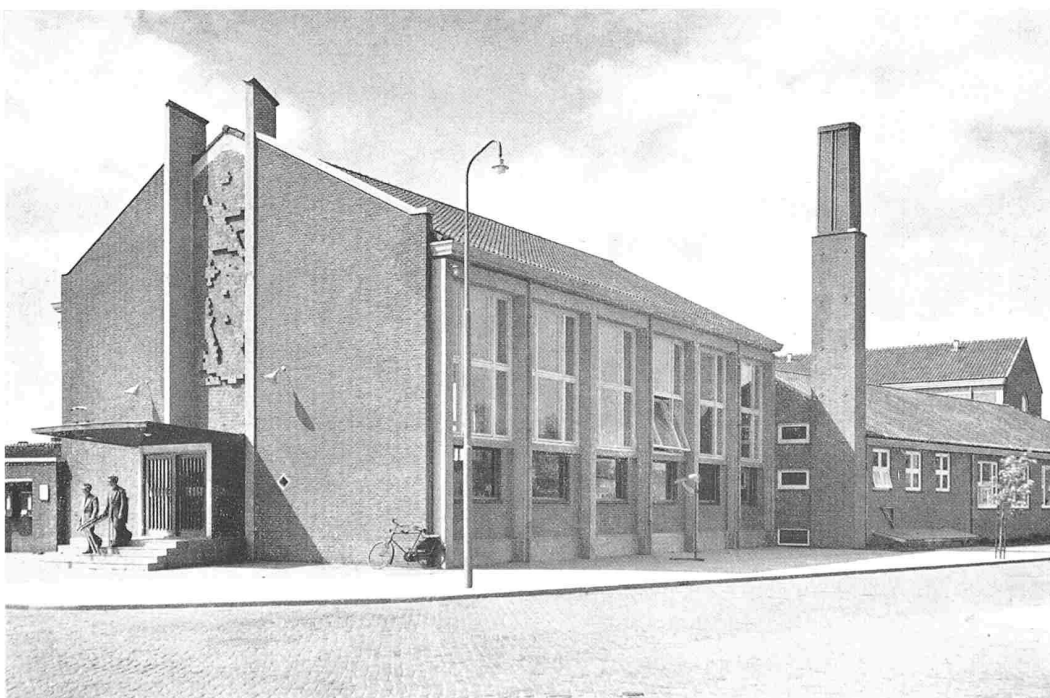
Elektrizitätswerk bei Geertruidenberg. Reiner Zweckbau, der durch seine Massenwirkung und Detaillierung, sowie auch durch die Materialauswahl monumental im besten Sinne des Wortes ist, Arch. ir J. A. G. v. d. Steur & ir. A. P. Wesselman van Helmond





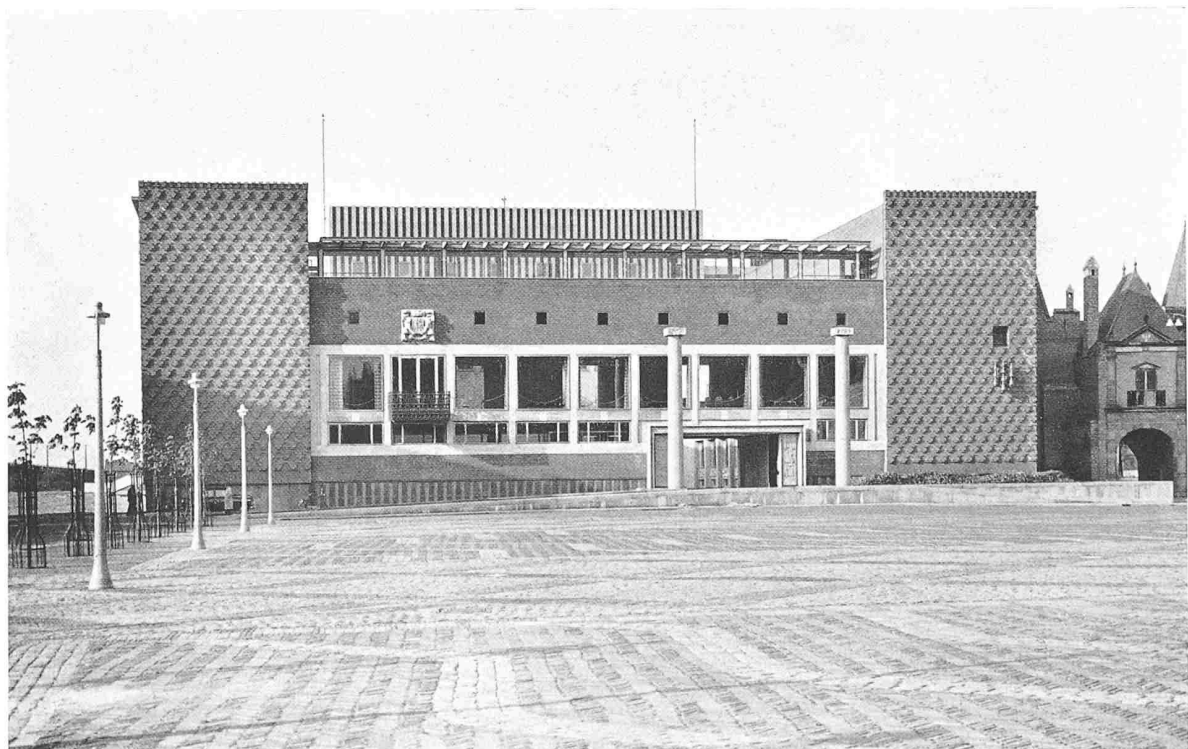
Rathaus in Lopik, Einfacher Bau in traditionellen Formen und Materialien, jedoch zweifellos von dieser Zeit, Arch. ir R. Visser

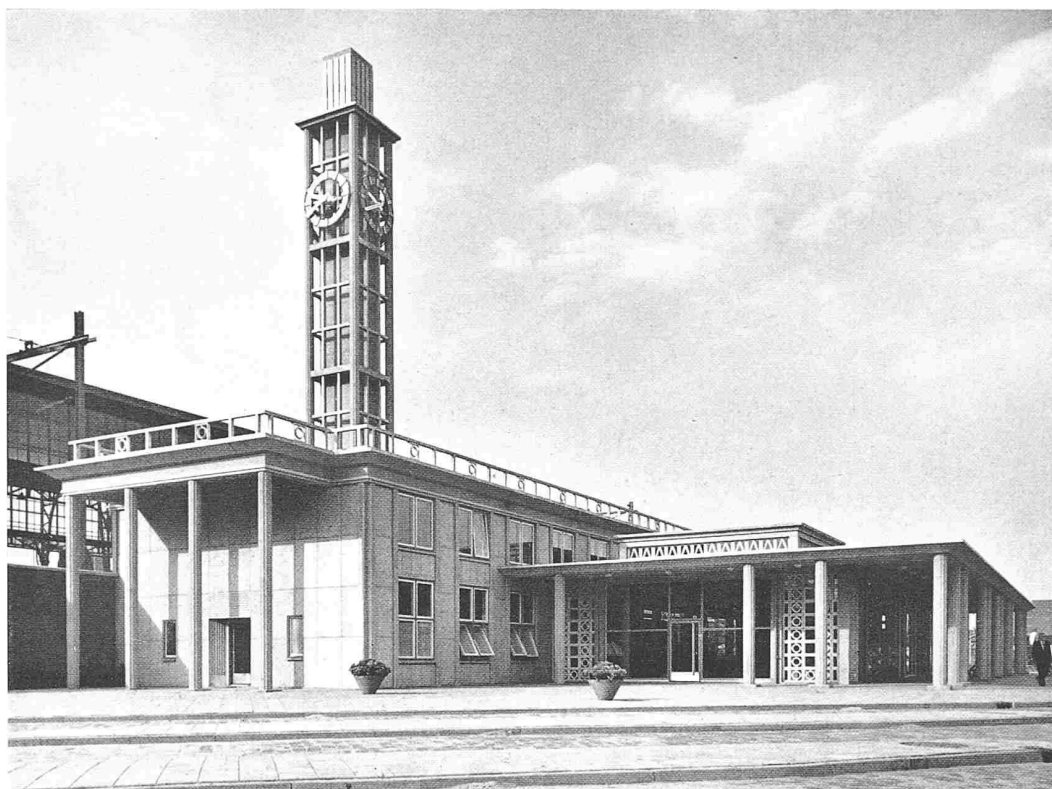
Unten: Postbureau in Emmeloord, Ein gewisses Streben nach Monumentalität verrät sich in dieser teilweise sehr gesuchten architektonischen Formulierung, Arch. A. Komter



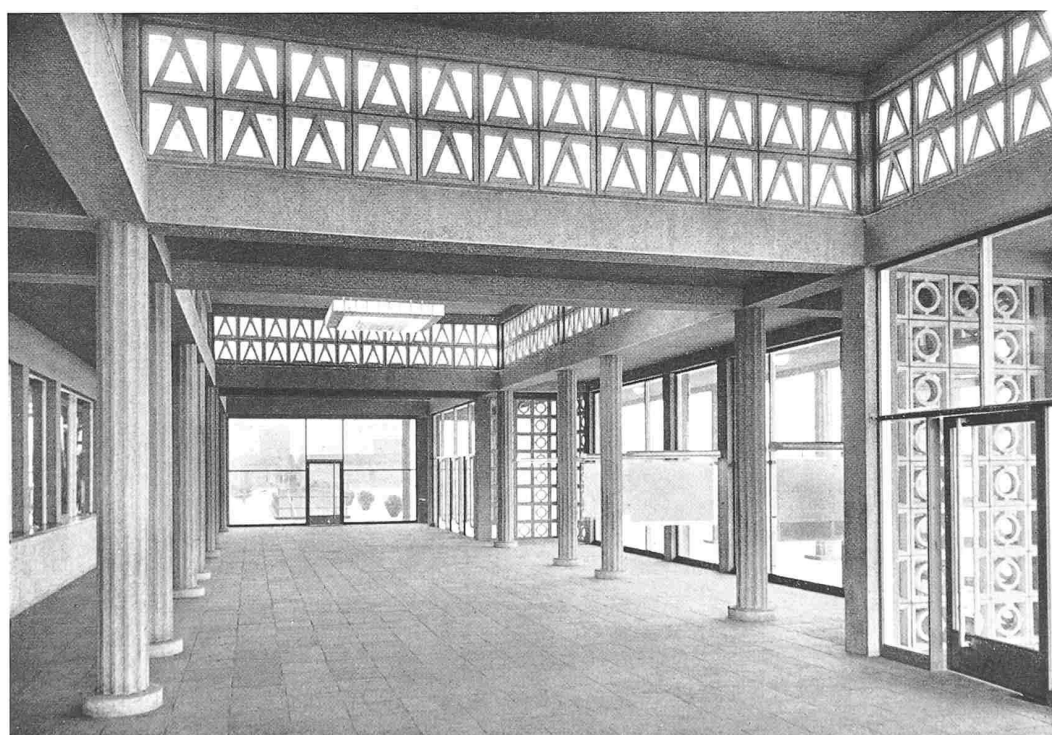


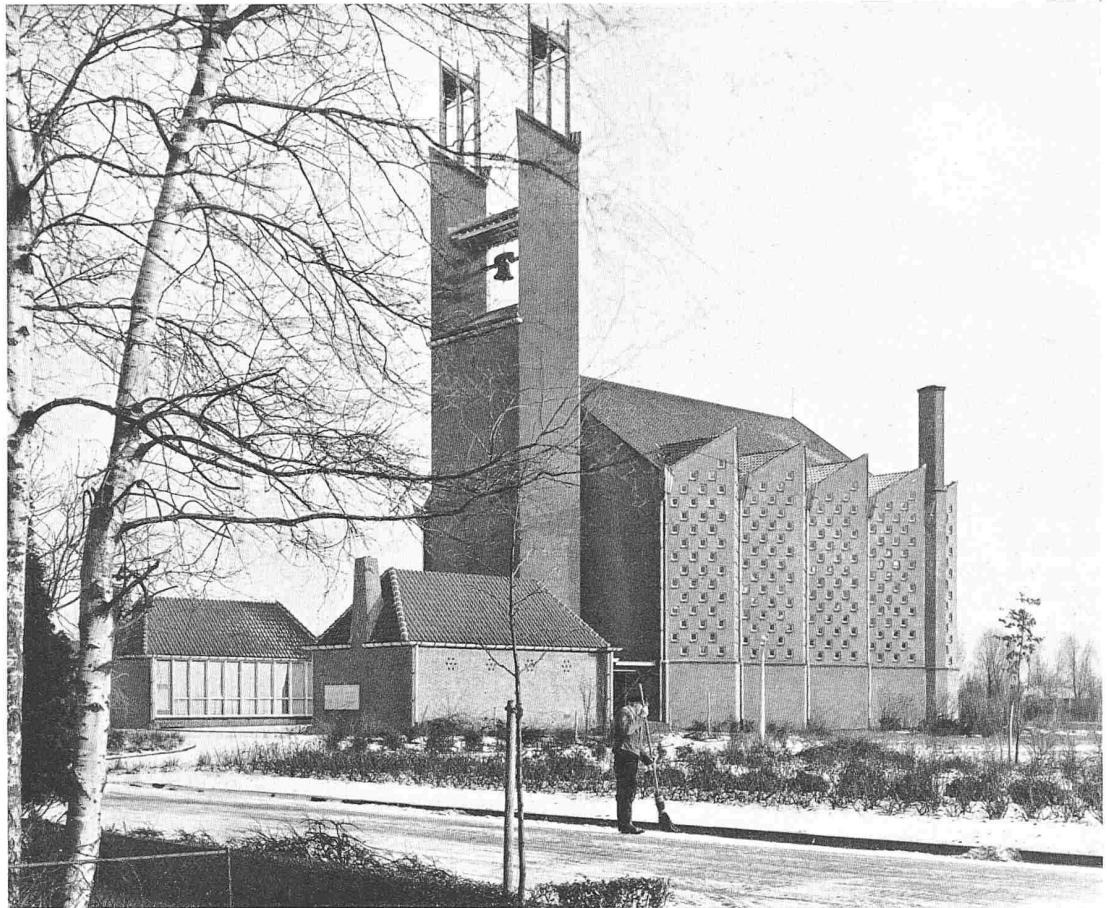
Sitz der provinziellen Regierung von Gelderland in Arnhem. Ein kühner Versuch, der repräsentativen Architektur Form zu geben und eine Bindung zwischen den Anforderungen der Repräsentation und der Administration zu erreichen. Arch. ir J. J. M. Vegter & ir H. Brouwer



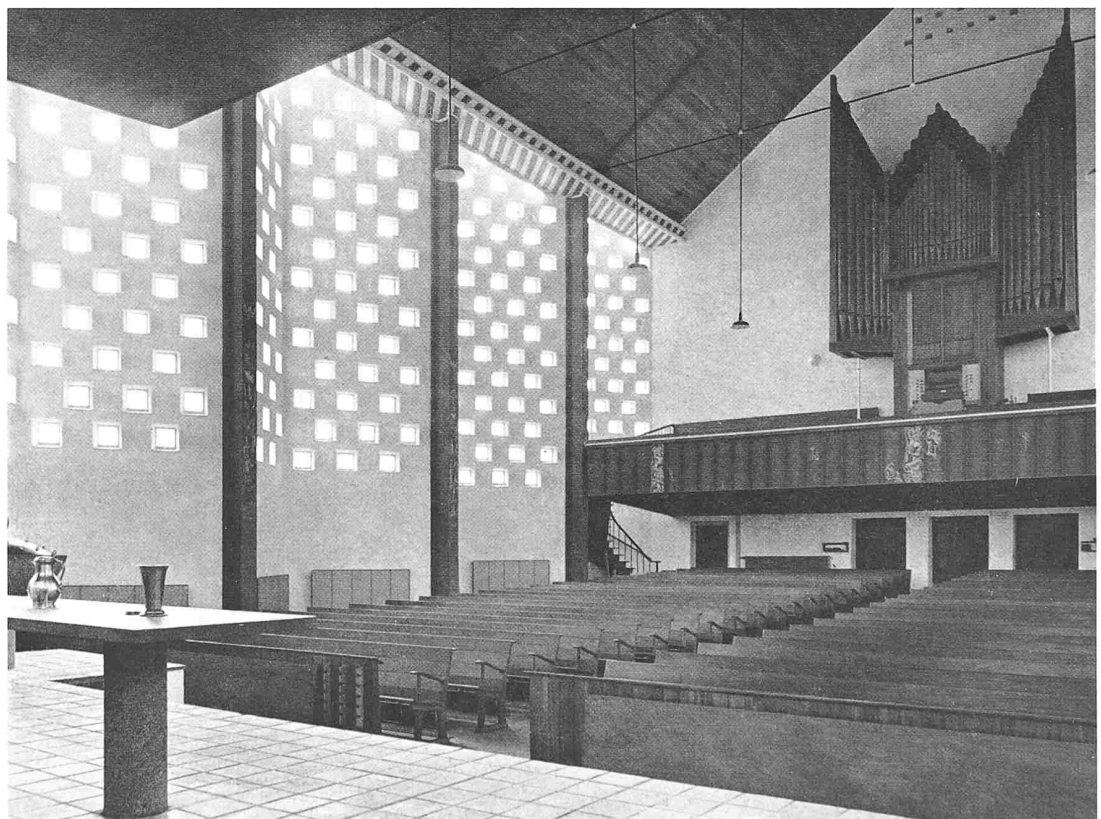


Bahnhof von Hengelo. Ein seriöser Versuch, die Betonarchitektur von Perret und Honegger weiter zu führen. Was diesem Bauwerk, nach typisch holländischer Art, vielleicht an Grandeur fehlt, wird ersetzt durch die liebevolle und materialgerechte Durchdetaillierung. Arch. ir H. G. J. Schelling



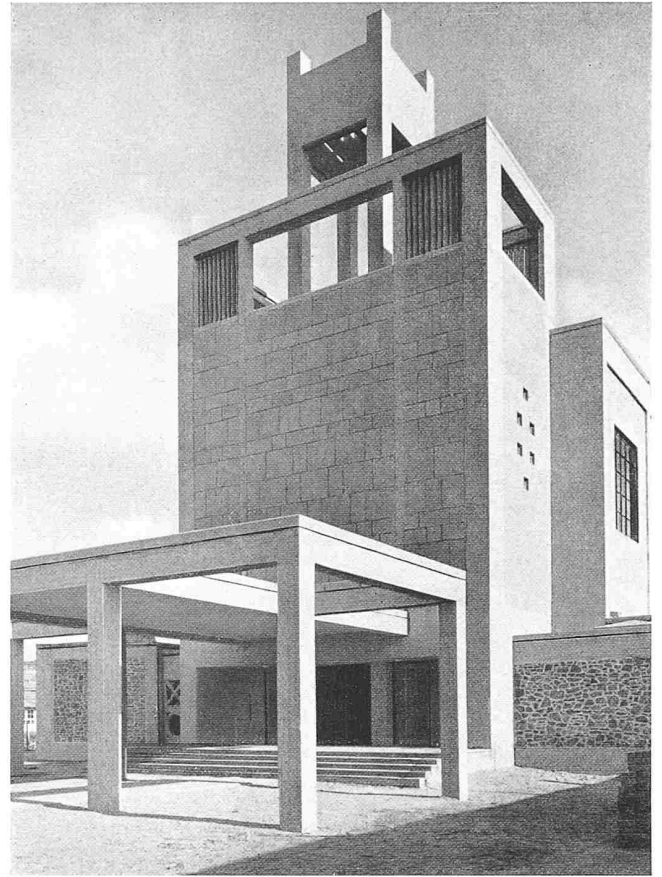


Reformierte Kirche in Amstelveen. Eines der schönsten Beispiele moderner kirchlicher Architektur, in dem eine architektonische Expression erreicht wurde im Innern sowie im Aeusseren, die weit über die Zweckmässigkeit hinausreicht, Arch. M. F. Duintjer, ETH





Römisch-katholische Kirche im neuen Land des Nordost-Polders. Reinkultur der traditionellen «Schule», eine Architekturrichtung, welche für die Zukunft wenig verspricht



Römisch-katholische Kirche in Amsterdam. Ein Versuch, der alten basilikalen Raumform mit Westbau und Vorhof neue Gestalt zu verleihen. Das Spirituelle ist dem Material noch nicht ganz entwachsen. Unten: Innenbild, Arch. Prof. G. H. Holt

